

„Laß uns die Nacht hier bei dem Feuer kampieren, Kamerad,“ sagte Stromfeld; „wir können heute nicht mehr weit marschieren und würden schwerlich ein Obdach finden.“

„Sie mögen Recht haben,“ versetzte Peter Stahl. „Es war unverhofftes Glück, daß wir hier Feuer fanden; morgen wird Gott weiter sorgen.“ Dann verabredeten sie, daß sie sich nachts in der Wache ablösen wollten und der Wachhaltende zugleich das Feuer zu unterhalten habe.

Die Nacht brach still ein, Ruhe lag über dem schneebedeckten Walde; von nah und ferne war nirgends Gefahr zu spüren. Die Kosaken mochten jetzt in Quartieren oder bei Wachtfeuern gelagert sein. Pünktlich von Stunde zu Stunde weckte der Wachende den Schlafenden, und sie lösten sich ab, weil länger andauernder Schlaf leicht Gefahr bringen konnte. Stromfeld empfand den Besitz des Pelzes als eine große Wohlthat und war besorgt, auch den in sein Schaffell gehüllten Kameraden, während dieser schlief, mit einem Teil des weiten Pelzes zu bedecken.

So ging die Nacht beiden ohne Unfall vorüber; auch ein Frühstück hatten sie noch in dem Rest des gerösteten Pferdefleisches und des Branntweins zu verzehren; dann setzten sie leidlich gestärkt ihren Marsch fort. Leider trat nun der Wald zurück, und ihr Weg führte von da über eine weite, baumlose Heide, wo ihre sorgenvollen Blicke vergebens nach einem Verstecke suchten, das sie vor der Verfolgung der Kosaken bergen könnte.

## 7. Die Gefangenen.

Eine Tagreise von Wilna entfernt lag ein kleiner, freundlicher Edelsitz. Ausgedehnte Felder und Viehweiden, die dazu gehörten, waren von einem kleinen Flusse durchströmt und von dunkeln, unabsehbaren Wäldern begrenzt. Das Haus selbst war, wie alle bessern russischen Wohnungen, so behaglich wie schön eingerichtet, und auch der strengste Winter mit Schneestürmen